

Goethes Dramen erscheinen zu seinen Lebzeiten auf Provinzbühnen kaum. In Freiberg sind „Clavigo“ und „Der Bürgergeneral“ 1793, „Die Mitschuldigen“ 1800 und 1811 aufgeführt worden. „Faust“ wurde seit 1842 eine der am häufigsten wiederholten Tragödien. Vielleicht können wir hier eine Wirkung der persönlichen Beziehungen des Dichters zur Berghauptstadt sehen.

Wilhelm LAMPADIUS (1772—1842) [52 III, 140], seit 1794 Professor der Chemie an der Bergakademie, war ein Verehrer der Kunst Goethes, dessen Werke in seiner Familie regelmäßig vorgelesen wurden²³. Am 26. August 1830 fuhr Lampadius mit Frau und Tochter nach Weimar, um den von Freiberg dorthin berufenen Rektor Gernhard zu besuchen und um Goethe bei seinem 81. Geburtstage Glück zu wünschen. Am 28. konnte er im Goethehaus sich nur einschreiben und dann an dem Festessen im Stadthause teilnehmen [42]. Der Dichter hatte, nachdem er den zweiten Teil des „Faust“ vollendet, die Stadt verlassen. An Zelter berichtete er:

„Sechs Tage . . . war ich von Weimar abwesend und hatte meinen Weg nach Ilmenau genommen, wo ich in frühern Jahren viel gewirkt und eine lange Pause des Wiedersehens gemacht hatte. Auf einem Bretterhäuschen des höchsten Gipfels der Tannenwälder recognoszirte ich die Inschrift vom 7. Sept. 1783 des Liedes . . . „Über allen Gipfeln ist Ruh“. Nach so vielen Jahren war denn zu übersehen: das Dauernde, das Verschwundene. Das Gelungene trat vor und erheiterte, das Mißlungene war vergessen und verschmerzt“ [IV 49, 55].

Der Freiburger Geologe Bernhardt COTTA (1808—79) [52 I, 34], ein Sohn des Begründers der Tharandter Forstakademie, verfaßte als Bergstudent in Freiberg eine Arbeit über Pflanzenversteinerungen mit guten Zeichnungen und sandte sie nach dem Druck an Goethe. Der Dichter dankte am 15. März 1832, eine Woche vor seinem Tode. So ist einer seiner letzten Briefe an einen Freiburger gerichtet [IV 49, 275].

„Der eifrige Kunstkenner, wenn er die Ausgrabungen von Pompeji und Herculaneum mit Entzücken betrachtet, wird doch immer zunächst von einem schmerzlichen Gefühl überrascht, daß soviel Glück durch ein einzelnes Naturereigniß zu Grunde gehen mußte, um solche Schätze für ihn niederzulegen und zu bewahren. — Von einer ähnlichen Empfindung wird derjenige bedrängt, das zu schauen und zu kennen, was in der Urzeit allgemeinere unbegreifliche Naturwirkungen in einer großen Weltbreite niedergeschlämmt, niedergedrückt und verschüttet, damit wir von verschwundenen Organismen genugsam erführen, welche in der Vornacht der Zeiten doch auch das Tageslicht und seiner Wärme genossen, um kräftig und fröhlich zu leben und sich auf das gedrängteste zu versammeln . . . Daß ich für alle fossilen Gegenstände seit geraumer Zeit eine besondere Vorliebe gehegt, ist Ihnen nicht verborgen geblieben . . . Sie haben die Natur auf eine so vollkommene Weise nachgeahmt, daß man Ihre Arbeiten ebenso gut als die Originale dem Vergrößerungsglase unterwerfen und sich dadurch von Ihrer ebenso großen Aufmerksamkeit als Geschicklichkeit überzeugen muß. — Doch indem man bewundert, was Sie zu lei-

²³ Helene HEISTERBERGK, Tagebuch v. L. M. F. A. 57, Briefe von L. M. F. A. 62.